



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: Tanzmeister Saphir jubiliert und
übergibt das Tanzinstitut seinem Sohn

Forrás:

Neues Pester Journal

Osztályozás

Tárgy

793.3

Hely

Idő

"1925"

Személy

Helyszám

Tanzmeister Saphir jubiliert (35), feiert Hochzeitstag (30) und übergibt das Tanzinstitut seinem Sohn

1925. 2. 4.

füz.)

(Oldal)

16

Am den 4. Februar ist uns eine Einladung gekommen, der wir die im Titel dieser schriftlichen Arbeit enthaltenen Daten entnehmen. Ja noch mehr. Wie es von einem Meister und Professor des Tanzes und Anstandes gar nicht anders zu erwarten ist, war die Einladung so lieb und freundlich gehalten, daß wir, das Starband der Jubiläumsveranstaltung durchkreuzend, schon vor dem 4. (natürlich d. M.) zu ihm hinauf-rannten, um ihm kräftig die Hand zu schütteln und ihn auszufragen über sein Leben, das mit Budapest viel enger verknüpft ist, als das gar mancher politischer Vokalgrößen. Emerich M. Saphir hat dieser Stadt durch sein Metier nur Freude gebracht. Seit 35 Jahren lehrt er sie das sogenannte Tanzbein der Ballreporthe schwingen und bringt ihr alljährlich als ungarischer Sekretär der „Union International des Choréographes“ aus Paris die neuesten Modetänze mit, die er dann den Tanzlehrern des ganzen Landes vorführt. Bis zum Ausbruch des Krieges war er der Tanzprofessor der kön. ung. Honvéd-Ludovica-Akademie und der gemeinsamen Kadettenschule. Und man weiß, daß die Zöglinge dieser beiden Institute brillante Tänzer waren. Meister Saphir hat aber auch ein wundervolles Andenken aus seiner „Militärzeit“. Er ist der einzige Mann in Budapest, der auch jetzt noch an der Schnurrbartform des Kaisers Wilhelm festhält, und droht nun, sich in der Zeit seiner Würde eine Kaiserbart-Kultur anzulegen. Ja, wer einmal unter Franz Josef gedient hat...

„Fünfunddreißig Jahre sind es jetzt — Herr Redakteur —, daß ich den Leuten in Budapest das Tanzen beibringe. Doch meine choreographische Betätigung selbst ist eine viel ältere. Ich dürfte noch kaum zehn Jahre alt gewesen sein, als Graf Géza Zichy den Ballettmeister des Opernhauses Meister Magantini auf mich aufmerksam gemacht hatte und ich wurde sein Schüler und zugleich männliche Ballettratte. Wenn man das auf einen Knaben überhaupt sagen kann. Ich wirkte auf der Bühne der Oper und auch im alten Volkstheater. Mein Gang zur Kunst entzweite mich mit meinen El-

tern, die auf der Radialstraße eine Buchdruckerei besaßen und ich ergriff als Künstler den Wanderstab. Wenn mir die Romantik schon so viel Leid bereitete, wollte ich sie auch bis zur Reife durchkosten. Ich schloß mich jeder fahrenden Zirkusgesellschaft an, der ich während meiner endlosen Ferkeltouren in Deutschland und in der Schweiz begegnete. Ich war Zirkusstänzer und meine unerhörte Jugend machte es mir auch möglich, als Ballerine im Lüllröckchen aufzutreten. Die Musik, die damals meiner Kunst als Unterlage diente, war in der Regel eine Drehorgel und da mußte ich mir wegen der Walzen, mit ihren zum größten Teile ausgebrochenen Zähnen, die stellenweise statt eines Tönens viele Takte hindurch nur ein Blasen und Fauchen hervorbrachten, eine ganz eigenartige Choreographie zurecht legen. Das regte mich an und wies mir den Weg zum viel solideren Tanzunterricht. In den fremden Städten hatte ich mir bei hervorragenden Meistern auch das erforderliche theoretische Wissen angeeignet und kam nach Budapest zurück, um mich gänzlich dem Unterricht zu widmen. Meine erste Tanzschule befand sich in der Baszvári Pál-utca...

Da machte Meister Saphir eine längere Kunstpause und schaute mich lächelnden Auges an. Ich erwiderte das Lächeln. Und als hätte er plötzlich einen bogen Entschluß gefaßt, fragte er mich, den Ausfrager, plötzlich:

„Sagen Sie, Herr Redakteur, was sind Sie eigentlich für Juriervier, wenn Sie mich noch nicht gefragt haben: Mi volt életének a legszebb napja? (Was war der schönste Tag Ihres Lebens?)“

„Aber, Meister,“ erwiderte ich, „regen Sie sich deshalb nicht so auf, sondern betrachten Sie sich als von mir gefragt.“

„Na, sehen Sie, Herr Redakteur, das ist eine Rede von einem Choreographen. Und da Sie nun mit aller Gewalt wissen wollen, was der schönste Tag meines Lebens war, will ich es Ihnen sagen. Es war ein schöner Sommertag des Jahres 1897. Da hatten sich im Wohnzimmer meines in der Baszvári Pálgasse befindlichen Tanzinstitutes rund 38 Exekutoren eingefunden. Ich überreichte ihnen meine Schlüssel und begab mich schnurstracks ins Ausland. Das war életemnek legszebb napja. Erst, nachdem sich die Wellen ein wenig geglättet hatten, kehrte ich wieder in die Hauptstadt zurück, um von neuem zu beginnen. Ich etablierte mich in der Kossuth Lajosgasse, später überfiedelte ich auf den großen Ring über das Restaurant Gombbrinus, um dann hieherzukommen, wo wir beide uns jetzt befinden. Aber meine politische Karriere ist auch nicht uninteressant...“

„Sehr brav, Meister Saphir, interviewen Sie sich nur schön weiter.“

„Also da Sie sich auch für meine politische Karriere interessieren, will ich Ihnen folgendes aus meiner Biographie mitteilen: Im Jahre 1906 hat man mich im 9. Bezirk mit demokratischem Programm zum Abgeordneten kandidiert. Ich habe auch Reden gehalten. Natürlich gefiel das Franz Springer, der ja dann auch gewählt wurde, nicht. Er nahm mich zur Seite und sagte mir: Ne okoskodj, Saphir (mach keine Geschichten), was waren deine verfassungsmäßigen Speiser?... Wer weiß, was aus mir hätte werden können, wenn ich das Feld damals nicht freiwillig räume. Doch ich will mich nicht beklagen. Der kleine Zirkusstänzer aus Budapest wird nicht nur von Vateinern und Beamten damit beehrt, sich die Tanzkunst von ihm beibringen zu lassen, das tun auch die meisten der berühmtesten Partettänzer der Lokale, so oft ich aus Paris mit

dem neuen amtlichen choreographischen Material zurück-
komme. Und derselbe kleine Zirkustänzer hat jetzt auf
der Uellberstraße eine dreistöckige „Hütte“!

„Gut, Meister, Sie jubilieren (35), feiern Hoch-
zeitstag (30), warum übergeben Sie aber?“

„Wissen Sie, bisher hat mein Julius Anton bei
mir ausgeholfen, jetzt werde ich bei ihm auszuhelfen.
Wissen Sie, mein Julius Anton ist das richtige Schö-
berlbett. Bei Tag Ingenieur eines Industrieunter-
nehmens, am Abend Tanzmeister. Und wenn er schon
einmal Ingenieur ist, so soll er sich ganz der Tanz-
industrie widmen. Wir Tanzprofessoren betrachten die
menschlichen Beine auch nur als einen Zirkel, mit dem
man die wundervollsten Ornamente herausbringen
kann... Und glauben Sie, wenn man heute in der
Ludovica etwas braucht, weiß man noch immer, wo
der alte Saphir zu finden ist.“

Streicht sich über den Wilhelm II.-Schnurbart
und schenkt mir die neueste Nummer des Pariser Fach-
blattes „La Dance Internationale et le Theatre“, wo
er als Präsidial-Sekretär der „Union Internationale
des Choréographes“ auch wirklich drinn steht und sein
Sohn als Sekretär.